

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Frühling

**Autor:** Beetschen, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574369>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sammenstellung herzlich unbedeutender und jünglingshafter Bilder, von deren Daseins- und noch weniger Druckberechtigung wir uns wirklich mit dem besten Willen nicht so recht überzeugen lassen können. So geben wir denn auch — aus Schonung für den Verfasser, der es freilich recht gut und ausgiebig mit seiner Gabe gemeint haben mag — lieber keine Probe der meist sehr dilettantischen Schöpfungen, von denen wir nur lebhaft bedauern müssen, daß sie schon so ungeschickt vorzeitig den Weg ans Tageslicht gefunden haben und nicht noch längere Zeit als „Fragmente“ unter den Trümmern von Basel-Augst begraben geblieben sind! Diese Ausgrabung hat der Nachwelt einen übeln Dienst erwiesen!

Die zweite dieser unseligen lyrischen Taten hat Hermann Frank mit der Ausgabe seiner „Weltkinder“<sup>9)</sup> begangen. Wir hatten offengestanden nach der im Vorjahr erschienenen Erstlingslese „Knospen und Blüten“ des gleichen Verfassers nicht gehofft — oder sagen wir ehrlicherweise lieber gleich gefürchtet — schon so bald wieder einer ähnlichen, nicht viel besseren Sammlung begegnen zu müssen. Auch diese „Kinder“ einer sehr simpeln und wenig dichterische Begabung oder Originalität verraten Welt sind zum weitaus größten Teile — trotz ihres vielversprechenden Namens — leider vollkommen totgeborene Wesen, wenn wir auch keineswegs leugnen wollen, daß sich hier und da ein kleine Hoffnungen erweckendes, besser gelungenes Stück darunter befindet. Doch verzichten wir gerne auch hier — es ist besser, sie wären sonst darnach — auf eine Mitteilung von Kostproben dieser wenig einladenden Gerichte und wenden uns um so schneller und lieber noch einigen erfrischlicheren Anzeichen einer beginnenden Höhenkunst und Blütezeit schweizerischer Lyrik zu. Da scheint uns vor allem Adolf Attenhofers neuestes Buch: „Ullerlei Narrheiten“<sup>10)</sup>, eine Sammlung von Dichtungen in Vers und Prosa, einen glücklichen, bedeutsamen Fortschritt gegenüber seiner etwas seltsamen früheren Leistung, der Liederspende « Ego ipsissimus » (Dresden 1904) zu erweisen. War schon in dem ersten Werke eine eigenartige Mischung von noch jugendlich Unabgeklärtem mit originelle Empfindung und Begabung Verratendem nicht zu erkennen, so überwiegen in diesem zweiten Buch, wie wir froh befennen dürfen, bereits diejenigen Erzeugnisse der Attenhoferschen Muse, die ein tüchtiges Können, ein flottes ungeniertes Geben und einen stürmischen zukunftsreudigen Geist, der uns noch manches Gute bringen wird, bezeugen. Daneben stehen freilich auch noch einige Stücke von der alten schrullenhaften Art, die uns für einen jungen Künstler und eifrig strebenden könner schon früher nicht recht zusagen wollte. Wer aber z. B. auf Gedichte trifft wie die „Grinnerung“, „Müden Abend“, „Einsame Stunden“ oder „In der Dämmerung“, der fühlt es gleich heraus, daß er es mit einer Dichterseele von tiefer Gefühlskraft und vollen Potenzen zu tun hat. Aber auch andere, lästlich humoristisch-satirische Töne weiß unser Dichter anzuschlagen; als Probe dafür möge zur Erfrischung auf unserem literarischen Spaziergang das folgende gelungene Lied hier Platz finden:

#### Hymne der guten Bürger.

Wir sind die Stullen im Lande,  
Die Leute des Nimmerzufahr,

<sup>9)</sup> Gedichte. Verlag von A. Küegg, Zürich, 1906.

<sup>10)</sup> Verlag E. W. Bonsels, München-Schwabing, 1907.

Verehrer der sittlichen Bande,  
Bahllos wie Sand am Meer.

Fürwahr, ein bischen Lieben,  
Wie süß ist solches doch,  
In Demut zu betrüben  
Den Nächsten, führt noch!

Wir lieben die Kunst ein wenig  
Und auch die Religion:  
Doch hündisch untätig  
Sind wir dem guten Ton.

Die bösen Anarchisten,  
Die hassen wir gar sehr;  
Denn wir sind gute Christen,  
Bahllos wie Sand am Meer.

Dann wenden sich die Blicke noch auf ein anderes beschiedenes Büchlein eines nicht weniger eigenartigen und begabten jungen Dichtes, der neben der Erholung seiner lyrischen Muhestunden in harter Arbeit tüchtig mit des Lebens Mühen und Sorgen kämpft und ringt. Karl Say hat seine poetischen Erstlinge in dem wenig umfangreichen, aber dafür um so inhaltsvollen Bändchen „Östern“<sup>11)</sup> gesammelt. Mancher eigene Ton, manches wohlgefahrene Lied voll Überzeugungskraft und echtester Begeisterung für alles Schöne und Wahre findet sich in dem schlichten blauen Büchlein, das kein aufmerksamer und aufrichtiger Leser ohne liebevolle Teilnahme aus der Hand legen wird. Auch dieses neue junge Talent sei warm begrüßt und möge überall in heimischen Landen mit seinen Gefängen ermunternde heilsame Aufnahme finden! Gedichte wie das seingefühlte „Ich gab dir eine Blume“, das stimmungsgewaltige Lied der Sehnsucht „Sing mir ein Lied!“ das wunderbar einfache und ergreifende: „Drüben klingt der Abendglocken Nachtgebet“ oder Gesänge wie „Schwer ist die Last der reinen Liebe“, „Mein Auge hängt voll Glanz und Glaß“, „Tief verschlossen in der Brust“, „Ich saß beim alten Wirt am Bergeshang...“ beweisen uns, was für eine Seele voll trunken Schönheitslust, voll tiefer, Menschenlos und Weltenschicksal umspannender Gedanken hier die Dichterharfe röhrt. Ein einziges kurzes Beispiel mag genügen, das Begehr nach weiteren Liedern dieser Art im Lefer zu erwecken; wir wählen dazu das vielsagende, unter „Glück“ stehende Gedicht:

Die Nacht war sternenklar.  
Die Erde schlief.  
Stumm ging ich zum Gebet auf hohem Hang,  
Wo der Blick sich jählings stürzt ins Tal.  
Blendend lag der See im Mondenschein;  
Düster ragte Fels an Fels aus klarer Flut;  
Auf zum Himmel drang mein Mut.  
Tief versank das Leid,  
Und mächtlich stieg  
Meiner Seele gold'ne Zeit,  
Die so lange mir im Busen schwieg.

<sup>11)</sup> Gedichte. Verlag von Arnold Bopp, Zürich, 1906.

(Schluß folgt).

## >>> Frühling <<<

Nun geht's den Sternen-Nächten entgegen,  
Und wiederum blüht es allerwegen.  
Und wieder Frau Sehnsucht kommt gegangen  
Mit flackernden Augen und blassen Wangen.  
Aufs neue die Umseln maiwundersüß singen,  
Und Flieder und Veilchen dir Grüße bringen.  
Wenn funkelt durchs Dämmern der Abendstern,

Dann denkst du an etwas, das meilenfern,  
An etwas, das einst du im Arm gehalten,  
Zu dem es dich zieht mit Dämonengewalten,  
An etwas, das lieb ist und schön und gut,  
An dessen Busen du schluchzend geruht,  
Zu Häupten zwei Sonnen, zum Greifen nah —  
Sag, weißt du noch, Herz, wie dir damals geschah?

Alfred Beetschen, Baden-Baden.

